

Was bleibt – Ein Bericht

Es liegt Nebel im Tal, als ich Maggia am 1. November verlasse. Ich hatte das Glück, während zweier Monate in der Casa Garzoli wohnen und arbeiten, schreiben, zu dürfen. Eine besinnliche wie produktive Zeit, die ich nicht missen möchte, liegt hinter mir. Eine Zeit, die mich mit neuen Seiten meines Schreibens konfrontiert hat, das ich dort in der Stille konzentriert und fokussiert ausüben konnte.

Mein Vorhaben – ein Reigen aufeinanderfolgender Erzählungen zum Thema Glas im weitesten Sinn – musste ich zwar nicht verwerfen, aber neu denken, überdenken, vom ursprünglich Gedachten ablösen, reduzieren und neu finden, auch zugunsten dessen, was ich während meines Aufenthaltes wahrgenommen habe.

Auch aus diesem Grund war die Residenz in Maggia für mich sehr wertvoll. Sie erlaubte mir, in einem geschützten Rahmen zu wirken, meine Ideen zu verfolgen und ebendiesen neuen Impulsen zu folgen, nicht zuletzt, auszuprobieren und mich auseinanderzusetzen mit der Welt, die uns umgibt und bekanntlich ein Dorf ist und dieses wiederum eine Welt.

Wenn ich, Schreibende und Stadtmensch, heute in Gedanken zurückwandere, sehe ich Maggia und sein Tal, seine Bewohnerinnen und Bewohner. Ich sehe gewölbte Bergrücken, Felswände, imposant und sanft zugleich. Ich sehe den Nebel an den Bergen, der je nach Wetterlage steigt oder fällt, den offenen und weiten Himmel, aus dem der Regen zuweilen strömt und den Fluss anschwellen lässt, so dass das Rauschen des Wassers die Stille übertönt, die als solche ausnahmslos, doch nie eintönig ist. Und als ehemalige Theaterschaffende und fürs Theater Schreibende scheinen all die Plätze wieder auf, die mir szenisch anmuteten, und jene Orte und Menschen, die Geschichte bewahren und Geschichten erzählen.

Ich sehe Landschaften, sich verwandeln; Landschaften, die beeindrucken und das kreative Schaffen beeinflussen, wenn man die Zeit dazu hat und Augen und Ohren offen hält; Landschaften aber auch, die prägen müssen, sofern man lange genug dort wohnt, ja, lebt.

In meinem Falle bleibt, was ich gesehen, entdeckt und auskundschaftet habe. Das nehme ich mit. Auch nehme ich, nebst einigen Seiten einer noch immer wachsenden Sammlung an kurzen Erzählungen – Glas Miniaturen –, die ich dort verfasst habe, Begegnungen mit Menschen und interessante Gespräche mit und danke all jenen in und um Maggia, die mir geholfen, mich unterstützt und diesen Aufenthalt überhaupt ermöglicht haben.

Ich habe das Tal, das ich am 3. September nach einer Anfahrt mit Bahn und Bus und bei Sonnenschein im noch beinahe prallen Sommer erreicht habe, also verlassen mit: Eindrücken, Bildern, Büchern, Geschichten und wertvollen Bekanntschaften sowie den üblichen Mitbringseln in meinem Gepäck, bei frischeren Temperaturen, am Kragen einen Nebelfaden, im Blick das Dorf und den sich herbstlich verfärbenden Wald.

Grazie e a rivederci.